

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinste Zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Posten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

38. Jahrgang.

Nr. 103.

Dienstag, den 1. September

1891.

Bekanntmachung,

die polizeiliche Beaufsichtigung des Friedhofes betr.

Auf Grund von §§ 30 folgende der Friedhofs- und Begräbnisordnung der Kirchengemeinde zu Eibenstock vom 3. Juli 1873 wird hiermit Folgendes erneut zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

1) Die Einfahrt in den Friedhof ist nur den zu Leichenbegängnissen gehörigen Wagen und solchen Fuhrwerken, mittelst welcher Materialien zu Herstellung oder Instandhaltung von Baulichkeiten, Wegen, Gräbern u. s. w. auf den Friedhof angefahren werden sollen, gestattet.

Alle dergleichen Materialien müssen auf dem Plage innerhalb des Friedhofes und soweit der Raum hierfür nicht ausreichen sollte, hinter dem Holzschuppen abgeladen und mittels Handwagens oder Karre an Ort und Stelle geschafft werden. Dagegen ist das Abladen von Baumaterialien und Schutt an der Leichenhalle und das Fahren von mit Materialien beladenen Wagen auf den Friedhofswegen verboten.

2) Das Betreten der Grabhügel ist unzulässig; auch das Hindurchgehen durch die Gräberreihen ist nur Denjenigen gestattet, welche das Grab eines Angehörigen besuchen wollen.

3) Das Mitbringen von Körben oder anderen Transportmitteln auf den Friedhof, soweit solche nicht zur Herbeischaffung von Blumen, Wasser und dergleichen nöthig sind, ist bei Vermeidung sofortiger Wegweisung vom Friedhofe untersagt.

4) Kinder dürfen, außer wenn sie das Grab eines Angehörigen besuchen oder schmücken wollen, den Friedhof nur in Begleitung und unter Aufsicht Erwachsener, welche für dieselben verantwortlich sind, betreten.

5) Das Tabakrauchen innerhalb des Friedhofes während der Beerdigungen und der damit verbundenen Feierlichkeiten ist untersagt.

6) Das Mitbringen von Hunden auf den Friedhof ist verboten.

7) Innerhalb des Friedhofes dürfen Blumen und andere zum Schmucke der Gräber dienende Gegenstände nicht feil gehalten werden, ebenso ist dem Todtengräber und dessen Gehilfen, sowie deren Angehörigen der Handel mit dergleichen Gegenständen untersagt.

8) Das unbefugte Abpflücken von Blumen und dergleichen, sowie jede muthwillige oder absichtliche Beschädigung von Grabhügeln, Anpflanzungen u. sonstigen Herstellungen auf dem Friedhofe ist verboten.

Ueberflüssiges Erdreich, verweltete Kränze, Blumen und dergleichen dürfen innerhalb des Friedhofes nur auf die dazu bestimmten Plätze, nicht aber auf andere Gräber oder die Wege geworfen werden.

9) Ausgrabungen von Leichen dürfen ohne vorherige Erlaubniß des Kirchenvorstandes nicht erfolgen.

10) Die Anlegung von Gräbern ist nur unter der Bedingung ihres dichten Verschlusses gestattet, welcher durch dichtschließende Steinplatten oder metallene Deckel, die jedoch beide Luftlöcher nicht enthalten dürfen, am besten aber durch Bedeckung des ganzen Grüstgewölbes mit einer einen halben Meter hohen Erdschicht bewirkt werden kann.

Der bei Errichtung von Gräbern ausgeworfene und nicht wieder verwendete Schutt oder Sand ist, insoweit er nicht von der Friedhofsverwaltung zum Bau oder zur Unterhaltung der Friedhofswegen beansprucht wird, sogleich nach Vollendung des Baues vom Friedhof zu entfernen.

11) Geschlossen wird der Friedhof in den Monaten

Januar, Februar, November und Dezember

Nachmittags 4 Uhr,

März und Oktober

Abends 6 Uhr,

April, Mai und September

Abends 7 Uhr,

Juni, Juli und August

Abends 9 Uhr.

Wer nach dem Schlusse des Friedhofes noch auf demselben betroffen wird, hat sich der Wegweisung und unter Umständen der Arrestur zu gewärtigen.

12) Wer den vorerwähnten Vorschriften zuwiderhandelt oder der Wegweisung vom Friedhof in den bei Punkt 3 und 10 gedachten Fällen nicht Folge leistet, wird, insoweit nicht die Bestimmungen des Strafgesetzbuches Anwendung zu finden haben, mit **Geldstrafe bis zu 60 Mark** oder **Gast bis zu vierzehn Tagen** bestraft.

Eibenstock, am 27. August 1891.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Der Kirchenvorstand.

J. B.: Hugo Fischer, Diac.

Bekanntmachung.

Als **gesund** wurde hier abgegeben ein **goldenes Medaillon,**

was zur Ermittlung des unbekanntem Eigentümers unter Hinweis auf § 239 des Bürgerlichen Gesetzbuches hiermit bekannt gemacht wird.

Eibenstock, am 28. August 1891.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Wsch.

Bekanntmachung.

Nach den Bestimmungen der Kaiserlich Königlichen Generaldirektion der **Oesterreichischen Staatsbahnen** werden vom 1. Januar dieses Jahres ab die **Musterlocher** derjenigen **Handlungsreisenden**, welche sich über diese ihre Eigenschaft durch eine besondere Legitimationskarte ausweisen können, zu dem von 0,2 auf 0,1 Kreuzer für 10 Kilogramm und 1 Kilometer **ermäßigten Sage befördert.**

Diese Vergünstigung wird **auch** den **Deutschen Handlungsreisenden** gewährt werden, wenn sie sich durch eine nach einem vorgeschriebenen Muster von denselben Verwaltungsbehörden ausgestellte **Verscheinigung** legitimiren.

Es wird Solches mit dem Bemerkten veröffentlicht, daß anher ergangener Verordnung zufolge diese Verscheinigungen auf Verlangen durch die unterzeichnete Behörde ausgestellt werden.

Eibenstock, den 28. August 1891.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Wsch.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der vorgesetzten Regierungsbehörde ist von dem unterzeichneten Stadtrathe unter Zustimmung der Stadtratsordneten beschlossen worden, **vom 1. Januar 1892 ab den Zinsfuß** für sämtliche Einlagen bei der hiesigen Sparkasse von $3\frac{1}{4}$ auf $3\frac{1}{2}$ zu erhöhen.

In Gemäßheit § 8 Absatz 5 des revidirten Sparkassen-Regulativs vom 20. März 1888 wird dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Eibenstock, den 27. August 1891.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

W.

Bekanntmachung.

Am **15. August d. Js.** ist der **3. Termin der diesjährigen städtischen Anlagen** fällig gewesen. Zu dessen Entrichtung ist eine Zwöckige Frist nachgelassen, was mit dem Bemerkten bekannt gegeben wird, daß nach Ablauf dieser Frist **ohne vorhergegangene persönliche Erinnerung** das Zwangsverfahren eingeleitet werden wird.

Eibenstock, am 17. August 1891.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Bg.

Bekanntmachung.

Die Feier des **Sedantages** wird in hiesiger Stadt in folgender Weise festlich begangen werden:

Dienstag, den 1. September 1891, Abends 6 Uhr Zapfenstreich,

Mittwoch, den 2. September 1891, früh 6 Uhr Wehrzug, ausgeführt vom Stadtmusikchor,

Vormittags um 10 Uhr Schulfest im Feldschlößchen und um 11 Uhr Festgelände.

Die städtischen Gebäude werden besflaggt sein, und es wird hiermit die Bürgerschaft ersucht, auch ihrerseits die Häuser mit Fahnen oder auf sonst geeignete Weise zu schmücken.

Eibenstock, am 25. August 1891.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Wsch.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 2. September 1891, am Sedantage, sind die **Raths- und Kassenerpeditionen** geschlossen.

Das **Standesamt** ist von 9 bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.

Eibenstock, den 25. August 1891.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Wsch.

Einladung.

Der Bedeutung des **Sedantages** gedenkt die hiesige Bürgerschule durch eine **Feier** gerecht zu werden, welche

am 2. September d. J., vormittags von 10 Uhr ab

im gütigst überlassenen Saale des „Feldschlößchens“ stattfinden soll.

Hierzu ladet ergebenst ein

Eibenstock, den 27. August 1891.

Das Lehrerkollegium.

Dennhardt.

Zwar ist der 2. September kein offizieller Fest- und Feiertag mehr; mit Recht, weil auch des wohl begründeten Festesjubels endlich einmal ein Ende sein muß und es nicht in der deutschen Natur liegt, ohne Ende auf Kosten ehemaliger, vor zwei Jahrzehnten besiegter Feinde zu jubelnden. Aber ist auch das wogende Festesrauschen jener Sedanfeier, da der große Sieg noch frisch in Aller Gedächtnis war, einer stillen Gedenkfeier im engeren Kreise gewichen, so ist doch die Erinnerung an die große Zeit vor einundzwanzig Jahren uns geblieben, sie ist noch lebendig in den Familien derer, die zu jener Zeit mit im Felde gegen den Feind standen, oder doch ein theures Glied der Familie dort draußen im Kampfe wußten. Der Sedantag bleibt daher auch fernerhin ein wichtiger Erinnerungstag deutscher Geschichte, ein Tag, der von denen, die jene große Zeit erlebt haben, in Ehren gehalten wird und von dem jüngeren Geschlecht in Ehren gehalten werden soll.

Ist doch unsere neueste Zeit erst recht dazu angethan, die Erinnerung an die Großthaten wachzuhalten und liegt es doch nicht im Bereiche der Unmöglichkeit, daß gar bald wieder der alte Waffenruhm erneuert, das schwer Errungene verteidigt werden muß. Der bewaffnete Friede, er wird täglich von der veranachlässigten Nation im Westen bedroht und im Osten ballen sich auch immer wieder Gewitterwolken zusammen, die eines Tages die Diplomatie nicht mehr zu zerstreuen vermögen wird. Und wenn dann wieder der Ruf zu den Waffen erschallen wird, wenn sich dann wieder die deutschen Heere zum Kampfe sammeln werden gegen den gemeinsamen Feind, dann mag sich wohl der Kampfesmut zur Begeisterung entspringen an jenen Waffenthaten der Väter und Ahnen, an jener großen Zeit, die uns das schuf, was unser neues Geschlecht zu verteidigen haben wird: ein einiges Deutschland. Mit dieser Thatfache, mit diesem großen Ergebnis so schwerer und todesmüthiger Arbeit ist der Tag von Sedan für ewig verknüpft und so lange es ein einiges und großes Deutschland giebt, wird man auch rühmend und freudvoll jenes zweiten September gedenken.

Groß und gewaltig waren die Errungenschaften des Krieges, in dem Deutschland seine Einheit gewann und groß und gewaltig ist das Gebäude, das sich Altdeutschland nennt und in dessen Mitte sich der deutsche Kaiserthron erhebt. Und auf diesem Throne erhebt sich die kräftige Heldengestalt des dritten deutschen Kaisers, zu dem in Treue wir Alle stehen, wie wir zu seinen erlauchten Ahnen gestanden im Jahre 1870/71. Und wie diese uns von Sieg zu Sieg geführt und Fürst und Volk vereint auf dem Schlachtfelde von Sedan dem Lenker der Schlachten ihres Dankes Zoll darbrachten, so geht auch Kaiser Wilhelm II. treu vereint mit seinem Volke, ein ächter Sproß des deutschen Kaiserhauses. Auch er gehört der neuen Generation an, er steht an der Spitze derselben, der Erste und Höchste von ihnen, die berufen sind, das theure Vermächtnis einer großen Zeit zu schätzen und zu wahren. Lebendig ist auch im dritten deutschen Kaiser die Energie und Thatkraft seiner Ahnen, lebendig das rege Pflichtgefühl und das Bewußtsein der Stärke, die in des Volkes Treue wurzelt. Ein Schützling des Friedens, dessen Segnungen dem Volke so lange als möglich zu erhalten er als seine Aufgabe betrachtet, flieht doch des tapfern Vaters und des greisen Heldenkaisers Wilhelm Blut in den Adern des jetzigen deutschen Kaisers. Er wird das kostbare Erbe, das deutsche Reich und seine Einheit, zu wehren wissen jeglichem Angreifer gegenüber; denn auch ihm ist der Sedantag ein heiliger Tag, der Tag, der deutsche Größe, Macht und Herrlichkeit schuf. Und wenn wirklich einmal die Feinde wiederum deutsche Grenzen bedrohen und des Reiches Bestand, dann können wir auf Kaiser Wilhelm II. bauen und sein scharfes, deutsches Schwert; nach dem Vorbilde großer Zeit wird auch er dem Feinde ein neues Sedan zu bereiten wissen, er im Verein mit seinem treuen Volke. Deshalb, weil der Sedantag immer und immer verknüpft ist mit den großen Geschehnissen der deutschen Geschichte neuester Zeit, wollen wir ihn hoch halten und in Ehren, wir und kommende Geschlechter.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Nach Beendigung des Brüsseler Kongresses hat sich der sozialdemokratische Abgeordnete Liebknecht nach Paris begeben, wo er auch sogleich einem Interview zum Opfer gefallen ist. Interessant sind die Äußerungen des Sozialistenführers über den deutschen Kaiser. „Er ist,“ sagt Liebknecht nach einem Bericht der „Köln. Ztg.“ „ein außerordentlich intelligenter Mann, sehr thätig, sehr mutig, sehr überzeugt. Seine unruhigen Nerven veranlassen ihn zu häufigem Ortswechsel und daher sein Gang zu Aenderungen und Reisen. Im Uebrigen befindet er sich aber im vollständigsten Gleichgewicht und weiß sehr wohl, was er will und was er be- zweckt.“ Ueber das russisch-französische Bündnis befragt, bemerkte Liebknecht, daß dasselbe das deutsche Volk sehr kalt lasse. So unbeliebt in Deutschland

ein Krieg auch sei, so würde das sofort anders werden, wenn es gegen Rußland ginge: „Gegen dieses würde sich ganz Deutschland wie ein einziger Mann erheben und es wäre so ziemlich sicher, zu siegen. Daraus ergibt sich auch, daß Rußland aus diesem Bündnis den größten Vortheil zieht.“

— Die preussischen Regierungsbehörden haben erneut Anlaß genommen, Sammlungen unter Schulkindern zu was immer für einem Zweck streng zu untersagen. Wie Ermittlungen ergeben haben, ist es in einer nicht geringen Anzahl von Schulen üblich, Geldbeträge zum Ankauf von Geburts- bezw. Namenstagesgeschenken für die Lehrer einzusammeln. Unverkennbar gereicht solche Darbietung von Geschenken sowohl dem Lehrer wie den Schülern zum Nachtheil. Es ist daher ausdrücklich die Annahme von Schülergeschenken an Geburts-, Namens- oder Jubiläumstagen oder zu Weihnachten oder Neujahr den Lehrern streng verboten worden.

— Marienburg in Westpr. Einem Händler in Marienburg wurde vor einigen Tagen ein Pferd gestohlen. Der Thät verdächtig schien ein Mann aus Willenberg, und die Polizei hielt auch in dessen Wohnung Nachforschungen ab. Diese blieben indessen ergebnislos. Trotzdem nahmen die Polizeibeamten nach einigen Tagen aufs Neue eine Hausdurchsuchung bei dem Verdächtigen vor. Nachdem Haus, Hof und Stallungen vergebens durchstöbert waren, verfügte man sich in die Wohnstube, wo der vermeintliche Thäter nochmals zur Rede gestellt wurde. Dieser beharrte nach wie vor in hartnäckigem Leugnen. Da öffneten sich plötzlich die Gardinen des im Zimmer stehenden „Himmelbettes“ und mit lautem Wiehern begrüßte der langgesuchte „Fuchs“ seine stammenden Befreier. Der Dieb hatte den Boden aus der Bettstelle entfernt, die Erde mit einer Sandschicht bedeckt und dem Pferde das Himmelbett als provisorischen Stall angewiesen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide, 31. August. Der hiesige Turnverein feierte gestern sein 30jähriges Stiftungsfest. Dasselbe nahm, vom denkbar schönsten Wetter begünstigt, folgenden Verlauf: Mit dem am Sonnabend Abends von 9 Uhr an stattgefundenen Zapfenstreich wurde zugleich ein großer Kampfungzug ausgeführt; am Sonntag früh fand Reveille statt. Von Mittag an trafen von den geladenen auswärtigen Vereinen die Turnvereine Eibenstod, Carlsfeld, Cainsdorf, Auerbach, Schnarrtanne und mehrere Deputationen ein. Gegen 1/4 Uhr setzte sich der Festzug, an welchem auch eine Anzahl weißgekleideter Ehrenjungfrauen Theil nahmen, vom „Deutschen Haus“ aus durch den mit Ehrensporten und Flaggen geschmückten Ort in Bewegung. Nach beendetem Festzuge nahmen sämtliche Vereine auf dem Festplatze Aufstellung. Der Vorsteher des hiesigen Turnvereins, Herr Gustav Oschag, hielt eine sehr beifällig aufgenommene Ansprache, in welcher er zunächst die erschienenen Gäste begrüßte und sodann einen kurzen Ueberblick über die bisherigen Schicksale des Vereins gab. Er führte u. A. aus, daß von den Gründern des Vereins demselben z. B. noch einer als Ehrenmitglied angehört; daß dem Verein beim Brande eines früheren Vereinslokals im Jahre 1878 die Fahne mit verbrannte, an deren Stelle dann etliche Jahre später von hiesigen Jungfrauen eine neue gestiftet worden ist; daß der Verein mehrmals dem Auflösen nahe war, sich aber stets aufs Neue wieder kräftigte und gegenwärtig 150 aktive und 10 Ehrenmitglieder, sowie einige Turnfreunde zählt. Die Rede schloß mit dem Wunsche, daß der Verein auch ferner wachsen, blühen und gedeihen möge und mit einem Hoch auf Se. Majestät den König Albert. Hierauf wurde dem Vereine unter kurzer aber gewählten Ansprache einer jungen Dame ein Festgeschenk der Ehrenjungfrauen, bestehend aus einem silbernen Schreibzeug und einer Fahnen Schnur überreicht. Von 1/6 Uhr an fand Schauturnen statt. Sämtliche Uebungen wurden so ausgeführt, daß sie sich des allgemeinen Beifalls der nach vielen Hunderten zählenden Zuschauer erfreuten.

— Dresden. Ein höchst bedauerlicher Unfall ereignete sich gestern früh fünf Uhr im Casernenhof des Leibgrenadierregiments, als sich die Grenadierbrigade von Abmarsch in's Manöver nach Pirna-Berggießhübel anschickte. Auf der mit Granit bedeckten Fahrstraße scheute das Pferd des Assistenzarztes Dr. R. Schröder aus Leipzig. Der Reiter stürzte so unglücklich, daß er eine halbe Stunde später im Garnisonlazareth, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, an einem Schädelbruch verstorben ist. Möglicherweise ist der Unglückliche auch von dem Pferde getreten worden, denn es zeigten sich an den Augen und im Gesicht Trittverletzungen. Erst Tags zuvor war er zur Dienstleistung im Regiment eingetreten. Der Verunglückte, welcher in der Lausitz als Arzt thätig sein soll, hat sich erst vor wenig Wochen verheiratet.

— Leipzig. Im Rosenthal wurde am Mittwoch Nachmittag ein 18 Jahre alter Kaufmannslehrling von einem Schugmann auf einem Baume sitzend angetroffen und dann dem Polizeiamt zugeführt. Dasselbst gab der Mensch an, er habe bereits seit 8

Tagen, ohne jegliche Nahrung zu sich genommen zu haben, auf dem fraglichen Baume zugebracht.

— Ramentz. Ein Raubmordversuch wurde kürzlich Nachmittags auf dem Fußwege zwischen dem Thonberge und Elstra, in der Nähe der Dammühle, von dem 21 Jahre alten Maurerlehrling Emil Weigmann aus Hästlich an seinem 17 Jahre alten Lehrgenossen Max Gräfe ebendaher verübt. Letzterer trug das zur Auszahlung der Arbeitsleute bestimmte Geld, ca. 400 M., bei sich und war von Ersterem beredet worden, mit ihm diesen Weg nach Prietitz zu benutzen. Pöblich warf Weigmann dem Gräfe einen Strick um den Hals und wollte ihn an einem Baume emporziehen, wobei der Strick riß; dem Vernehmen nach versuchte der Thäter die Erdrosselung nochmals, wurde aber an Vollendung seiner ruchlosen That gestört. Dem Gewürgten begann bereits die Besinnung zu schwinden und drang Blut aus der Nase, Spuren des Strickes waren an seinem Halse sichtbar. Der Verbrecher ist in Haft genommen.

— Schneeberg, 28. August. Heute Vormittag war hier in der sogenannten Ziegeneschleppe, woselbst es erst vor mehreren Wochen gebrannt hatte, Feuer ausgebrochen, durch welches das Wohnhaus des Fabrikarbeiters Ebert bis auf das unterste Stockwerk zerstört ward. Das Mobiliar wurde durch herbeigeeilte Nachbarn und die Feuerwehr meist gerettet, doch sind einer Familie die Betten verbrannt. Ein das Haus bewohnender Gemüsehändler weilte während des Feuers mit seiner Frau in Zwickau. Der Besitzer des Hauses hatte dasselbe erst vor einiger Zeit gründlich erneuern lassen.

— Auf der Straße von Lauter nach Aue ist die 50jährige Wittwe Henriette Wilhelmine Mehlhorn aus Aue in dem sogenannten Lomlichtwalde von einem 40—45 Jahre alten Unbekannten angehalten und ihrer Baarschaft von 1,50 M. beraubt worden.

— Die jetzige Zeit mit ihren theuern Brot- und Kartoffelpreisen erinnert lebhaft an das Theuerungsjahr 1847, nur mit dem Unterschied, daß man jetzt das theuere Brot wucherischem Treiben an der Börse zu danken hat, während im Jahre 1847 in Folge ungünstiger Ernten Theuerung zu Tage trat. Besonders fühlbar war die Theuerung in Schlesien. Dort wurde zum Andenken an jene Zeit eine sogenannte Theuerungsmünze in Thalergröße geprägt. Die Vorderseite der Münze trägt in Halbfreisform die Widmung: „Große Theuerung — wenig Nahrung.“ In dem freien Felde dieser Seite erblickt man neben einem dürrigen landschaftlichen Bilde zwei abgemagerte, betende Gestalten, über welche die Sonne ihre Strahlen ergießt. Darunter ist das „Vater unser“ citirt in dem Sage: „Unser täglich Brod gib uns heute.“ Die Aufschrift auf der Rückseite lautet: „In Schlesien galt der Saek oder zwei preussische Scheffel 1847: Weizen 11 Thaler, Roggen 10 Thlr., Gerste 8 Thaler, Hafer 3 Thaler, Erbsen 9 Thaler, Kartoffeln 2 Thaler.“

Ämtliche Mittheilungen aus der Rathssitzung am 25. August 1891.

- Der Stadtrath verwilligt
- 1) zur Vertretung der beiden zum Militär einberufenen Hilfslehrer 400 Mark, genehmigt
- 2) die abgeänderten Bedingungen zur Verpachtung des Rathshaushotels, tritt
- 3) dem Beschlusse der Stadtverordneten bezüglich des Sparcassenreingewinns bei, erklärt
- 4) sein Einverständnis mit der vorgelegten Bekanntmachung über die Benutzung der Leichenhalle, den Bestimmungen über die Beaufsichtigung des Friedhofes, und dem Regulativ, die Gewährung von Tagelohn und Reisekosten bei Dienstreisen der Mitglieder der städt. Collegien und der städt. Beamten betr., nimmt
- 5) Kenntniß von den Verordnungen, die Fernsprechanlage und die Gewährung einer Staatsbeihilfe für die Fortbildungsschule betr., verwilligt
- 6) für Herstellung eines 80 cm. breiten Schnitteinweges in der Promenadenstr. aus Pos. 54 d des Haushaltplanes 60 Mark, und erledigt
- 7) noch mehrere Besuche um Erlaß von Strafe, Gebühren und Kosten, um Uebertragung von Schankconzeßion und um Aufhebung von Schankstättenverboten.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

1. September. (Nachdruck verboten.) Am 1. September 1715 starb König Ludwig XIV. von Frankreich, jener Herrscher des absoluten Despotismus, dessen Wahlspruch l'état c'est moi sein ganzes Leben lang gewesen. Seine Minister bekleideten keine selbstständigen und in unserm heutigen Sinne verantwortlichen Aemter, vielmehr standen sie sämtlich unter des Königs direkter Oberleitung. Neben seiner Herrschaft waren Ludwig XIV. hervorsteckendste Eigenschaften seine große Prachtsucht und seine streng kirchliche Richtung, welche letztere ihn zur Aufhebung des Edikts von Nantes veranlaßte, was zur Vertreibung der Hugenotten führte. Unter diesem König stand Frankreich auf der Höhe seiner Macht nach außen und seiner Blüthe im Innern. Aber Ersterer erlangte er durch die unerhörte Rücksichtslosigkeit, mit der er mitten im Frieden sich nicht scheute, in Nachbargebiete einzubringen und Landestheile wegzunehmen, wie er es u. A. mit Straßburg machte. Und die Blüthe im Innern des Reiches war auch keine dauernde; denn schon unter ihm wurde der Grund zur späteren Revolution gelegt, indem sich neben der traurigsten Armuth der prachtliebendste und verschwenderischste Müßiggang breit machte. Allerdings herrschte Andererseits am Hofe Ludwig XIV. der seine Geschmack und der Kunstfinn, der für andere Nationen mustergiltig ward und lange blieb. Im ganzen stellt sich das Bild des Königs als das eines rücksichtslosen Despoten dar, gemildert durch das Interesse für Kunst und Wissenschaft.

2. September.

Der 2. September, wennschon er offiziell nicht mehr als deutscher Festtag gilt, wird doch nach wie vor als Erinnerungstag deutscher Geschichte gelten, als einer der wichtigsten Tage, weil auf dem Schlachtenplane von Sedan der nun angriffs-lustige Feind niedergeworfen wurde unter der vereinten Anstrengung aller deutschen Waffenbrüder. Folgende beide De-pischen vergegenwärtigen das große historische Ereignis am besten:

Der Königin Augusta in Berlin. Vor Sedan 2. September 1/2 Uhr Nachmittags. Die Kapitulation, wodurch die ganze Armee in Sedan Kriegsgefangen, ist soeben mit dem General Wimpffen geschlossen, der an Stelle des verwundeten Marschalls MacMahon das Kommando führte. Der Kaiser hat nur sich Mir selbst ergeben, da er das Kommando nicht führt und alles der Regentenschaft in Paris überläßt. Seinen Aufenthaltsort werde Ich bestimmen, nachdem Ich ihn gesprochen habe in einem Rendezvous, das sofort stattfindet. Welch eine Wendung durch Gottes Fügung! Wilhelm."

Ferner: St. Renehould 5. September. Die vor Sedan vernichtete Armee MacMahons zählte vor der Schlacht von Beaumont am 30. August noch über 120,000 Mann. Der Transport der Gefangenen, unter denen über 50 Generale, nach Deutsch-land ist in der Ausführung begriffen. Unsere Armeen sind im Vormarsch auf Paris. von Bobbelski."

Erna.

Novelle von L. Haidh eim.
(16. Fortsetzung.)

„Verzeih, Vorkner! Ich dies Alles — ich muß mich erst fassen —“ brachte er mühsam hervor. — Ein sonderbar schreckliches Gefühl überkam ihn, als müsse er laut aufschreien vor Freude und als sträubten sich seine Haare vor Entsetzen. Er klemmte die Zähne aufeinander und ballte die Hände, um dem frampfhafsten Trieb, zu lachen und zu schreien, Widerstand zu leisten.

„Ja wohl, Du hast recht, ich kam nur, um Dir zu sagen, daß, wenn Du Hilfe — Rath brauchst —“

„Ich danke Dir — aber jetzt —“ Nun brach das Schluchzen hervor aus seiner Brust. Er winkte nur noch mit der Hand, Vorkner ging mit einem theilnehmenden Blick, und Erich von Willwart blieb in einer unbeschreiblichen Aufregung zurück. Sollte er Gott danken? danken für die Rettung, die seines Veters Tod ihm brachte?“

Nach einer Weile öffnete sich abermals leise seine Thür. Es war der Verwalter mit dem Arzt, welche eintraten. Erich war schon aufgesprungen. — Wenn auch die Spuren dieser Stunden unerkennbar in seinen Zügen und den feuchten Augen lagen, er hatte doch seine Ruhe wieder.

„Gnädiger Herr, wir ängstigten uns um Sie!“ entschuldigte sich der Verwalter.

„Herr Assessor Vorkner veranlaßte mich, Ihr Alleinsein zu stören,“ sagte der Arzt in demselben Sinne.

„Ich gestehe, daß ich mich in der That sehr erregt und erschüttert fühle. Es ist der erste Todesfall, den ich in meiner nächsten Nähe erlebe,“ sagte Erich.

Der Verwalter ergriff seine Hand. „Der Herr Baron ist nun unser Herr,“ brachte er nur mit Mühe, zitternd, hervor.

So folgte eine aufregende Szene der andern. Es kamen von allen Seiten im Laufe des Tages die Gutsnachbarn, die Freunde und Bekannten.

Der General und Diringen trafen gegen Abend ein, immer wieder mußte Erich erzählen. Dazwischen, wurde der Leiche aufgebahrt. Telegraphisch oder brieflich ging die Schreckenskunde nach allen Richtungen.

VIII.

Das Begräbniß Frohsbergs war vorüber. Erich von Willwart hatte die Honneurs des Hauses gemacht und der Eindruck, den Alle von ihm empfingen, war ein sehr günstiger gewesen. Dagegen blieb es aber nach dem Lauf der Welt nicht aus, daß das tragische Ende des so früh Dahingerafften einen Glorienschein um sein Andenken wob, daß seine lebens-würdigen Eigenschaften, das freundliche Gehehlen, welches er für alle Anderen hatte, wenn man ihm nur nicht seine Bahnen kreuzte, erst jetzt zu voller und auch übertriebener Anerkennung gelangte, und daß man gänzlich vergaß, wie oft man über des Lebenden Irren und Fehlen die Achseln gezuckt und herben Tadel ausgesprochen hatte.

Es ging Erich ganz ebenso. Seine tiefe Erschütterung ließ ihn nur wenige Worte des aufrichtigsten Lobes für seinen Vetter finden und gewann ihm die allgemeine Sympathie.

Der Einzige, welcher auch jetzt wieder einen peinlichen Miston in diese Stimmung warf, war Erichs Schwager Kyburg, der, ganz blaß und angegriffen von der schnellen Reise, in der Nacht vor dem Begräbniß auf dem Schlosse anlangte.

Die telegraphische Meldung hatte ihn auf dem Astenstein getroffen. Nach ein paar Stunden des Schlafes war er wieder frisch, und nachdem er allen Anforderungen an eine würdevolle Trauer bei dem Begräbniß gerecht geworden, athmete er, sobald man nach demselben im Schlosse wieder anlangte, erleichtert auf und beglückwünschte jetzt Erich lächelnd mit den Worten: „Der König ist todt, es lebe der König! Du siehst, mein Junge,“ fuhr er dann fort, „wenn einem das Wasser bis an die Kehle geht, findet sich der rettende Strohhalm!“ Und dabei machte er eine großartige Geste, welche auf das stattliche Erbe rings-umher deutete.

Die Umstehenden mochten die Art und Weise Kyburgs vielleicht nicht halb so peinlich empfinden, wie Erich, der General und Diringen. Es war sehr natürlich, daß man, meist nur mit einem Händedruck Kyburgs Beispiel folgte, aber auch ebenso begreiflich, daß man auf dem Heimwege davon redete, es scheine doch etwas Wahres daran zu sein, daß der nunmehrige Besitzer der Herrschaft Frohsberg am Ruin gestanden habe.

IX.

Die nächsten Tage brachten Erich das heißersehnte Alleinsein. Wie befreit kam er sich vor, als sie Alle fort waren. Kyburg mit guter Manier los zu werden, hatte schwere Mühe gekostet, und als Erich meinte, nun endlich ganz sich selbst zu gehören, da machten sich schon die Ansprüche geltend, welche das Leben stellt. Der Verwalter kam ihm jetzt zunächst mit dem Gutsinventarium.

„Lassen Sie mir doch etwas Zeit, lieber Braun, mir ist, als thäte ich meinem armen Vetter unrecht, wenn ich nehme, was sein war,“ sagte Erich, und sein Ton sprach zu dem Herzen des alten Mannes.

Der letztere war schon an der Thür, als er noch einmal umkehrte. „Verzeihung, gnädiger Herr, da ist die Kathrin, sie sagt, daß Sie ihr ein gutes Wort beim seligen gnädigen Herrn hätten einlegen wollen — und wenn Sie selbst jetzt auch gern bleiben würde, so ist der Fritz da, der Sie heirathen will.“

„Ja, ja, ich verstehe schon, der Bursch ist des Mädchens Schatz. Es war am letzten Tag. Ich sollte meinen Vetter bitten — habe es auch gethan. Frohsberg wies mich aber zurück. Sagen Sie, lieber Braun, ist der Fritz ein ordentlicher Mensch?“

„Ein ganz ordentlicher tüchtiger Junge, gnädiger Herr.“

„Indessen — der Fritz muß sich doch vergangen haben?“

Der Verwalter machte ein verlegenes Gesicht. „Ja, sehen Sie, gnädiger Herr, das war wegen der Kathrin.“

„So, so! Also es liegt seitens des Burschen nichts Unehrenhaftes vor? Nun so lassen Sie das Mädchen gehen. Ich höre, der Fritz sei bei Herrn Kaland in Dienst getreten,“ brach Erich hastig ab.

„Das ist auch so, aber die Kathrin ist die Tochter von der Amme des gnädigen Fräuleins, die Herrschaften halten viel auf die Kathrin und so hat der Fritz Erlaubniß, sich zu verheirathen.“

Erich entließ den Verwalter. Zum ersten Mal fiel ihm jetzt ein, daß er Kaland zwar bei dem Begräbniß, aber nicht im Schlosse gesehen. Kaland war auch nicht gekommen, als die Schreckenskunde sich verbreitete, während alle anderen Nachbarn herbeieilten. Warum? Erich dachte mit peinlicher Unruhe daran, wie freundlich Kaland ihm entgegengekommen war und wie schroff er sich dagegen gezeigt.

Er warf sich aufs Pferd. Ein stundenlanger Ritt brachte ihn zu dem befreundeten Pastor, wo man ihn in allgewohnter Herzlichkeit empfing.

Er selbst war unterdessen in sich ruhiger und klarer geworden. Bei den lieben alten Freunden ging ihm das Herz auf und er sprach über Alles, was ihn bewegte und erfüllte. Nur über Erna Kaland fiel kein Wort, wie auch der Pastor dieselbe nicht erwähnte.

Nach drei einsamen stillverlebten Wochen kamen der General und seine Gemahlin, Theo und Emmy an, um einige Zeit bei Erich auf dem Lande zu verleben. Den schweren Kreppkleidern der Damen entsprach sehr wenig die Stimmung derselben.

Die Generalin fand mit tiefer Rührung Gottes Willen, den keines Menschen Thun zu beugen vermöge, darin, daß Erich nun doch der Erbe des Gutes geworden. Theo, ähnlich denkend, fühlte zumeist nur die stolze Befriedigung über die Stellung, welche Erich als Besitzer der Herrschaft einnahm, und Emmy, in weißen Morgenkleidern, Zetschmuck an Hals und Armen und schwarze Samtschleifen im blonden Haar, unterdrückte nur mit Mühe das Singen und Trällern, wenn sie durch den Park lief und sich unzählige Bouquets pflückte oder die schöne Einrichtung des inneren Schlosses bewunderte.

Ab und zu kamen Gäste nach Schloß Frohsberg — im Ganzen lebte man, wie es die Trauer gebot, sehr still und häuslich.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Die Kellnerinnen-Bewegung scheint doch infolgedessen schon einige Erfolge erzielt zu haben, als eine nicht geringe Anzahl von Berliner Wirthen sich veranlaßt gesehen hat, „Geschäftsordnungen“ einzuführen, welche die Kellnerinnen genau befolgen müssen, wenn sie nicht ihrer Stellung verlustig geben wollen. Eine solche vom „Confectionair“ mitgetheilte Geschäftsordnung hat 24 Paragraphen, von denen einzelne vielleicht das große Publikum interessieren. Ein Paragraph lautet z. B.: Es ist den Kellnerinnen gestattet, sich zu den Gästen ihres Revieres zu setzen, jedoch nicht zu animiren und übermäßig zu trinken, am Karten- oder Würfelspiel sich nicht zu betheiligen oder sich gar anfassen zu lassen u. s. d., sondern einzig zu dem Zwecke, sich mit den Gästen zu unterhalten. Hierbei darf sich aber keine Kellnerin er-

lauben, gemischte Redensarten zu gebrauchen oder, wenn solche von Seiten der Gäste gebraucht werden, anzuhören oder gar darüber zu lachen, sondern es wird jeder Kellnerin zur Pflicht gemacht, den Tisch sofort zu verlassen, wenn ungeziemende Worte fallen. Einige andere Paragraphen lauten wie folgt: Bei den Gästen darf niemals mehr als eine Kellnerin am Tische sitzen. Sobald ein Gast ausgetrunken hat, soll die ihn bedienende Kellnerin stets fragen, ob der Herr noch ein Glas wünscht. Angezechten Gästen darf keine Kellnerin ohne vorherige Erlaubniß etwas verabreichen. Bei Streitigkeiten mit Gästen oder Kolleginnen darf die Ruhe nicht gestört werden und darf sich keine Kellnerin in laute Wortgefechte einlassen, sondern hat ihre event. Beschwerde der Geschäftsführung vorzubringen. Den Kellnerinnen ist das Spielen unter sich, das Schlafen in den stilleren Geschäftsstunden und namentlich das Rauchen streng verboten; ferner ist das laute Rufen, Lachen und Singen, sowie das Rennen nicht gestattet. In Betreff der Kleidung wird den Kellnerinnen empfohlen, das Tragen von seidenen Taillen und Röcken oder anderen auffallenden Kleidungsstücken zu vermeiden und dafür sich möglichst einfach und praktisch zu kleiden; desgleichen dürfen die kleinen Täbelschürzen nicht getragen werden, sondern nur große weiße Schürzen. Das Anstecken von Blumen-Bouquets ist zwar gestattet, doch dürfen nicht ganze Berge von Blumen vorgesteckt werden.

Als Mahnung zur Vorsicht möge ein Unglücksfall dienen, von dem vor einigen Tagen die Gattin des Lazareth-Inspectors der Haupt-Kabatten-Anstalt zu Groß-Lichterfelde betroffen wurde. Frau B. war mit dem Einkochen von Früchten beschäftigt, bei welcher Gelegenheit ihr ein Glas mit Preiselbeeren zerbrach. Sie wollte die Frucht nicht umkommen lassen und suchte deshalb so viel wie möglich davon zu retten. Mit einem Löffel nahm sie die aus dem Glase herausgeflossenen Beeren vom Tische auf und schöppte dieselben in Dessertschüsseln. Später wollte Frau B. diese Beeren essen, doch kaum hatte sie den ersten Löffel zum Munde geführt, als sie einen lauten Schmerzensruf ausstieß. Ein Blutstrom entquoll ihrem Munde. Wie sich herausstellte, hatte sich ein Glassplitter zwischen den Beeren befunden, der der bedauerwerthen Frau im Halse stecken geblieben war und dort eine erhebliche Verwundung herbeigeführt hatte. Ärztliche Hilfe war bald zur Stelle, doch konnte das Leben der Frau B. nur durch einen operativen Eingriff erhalten werden. Nachdem noch der Kreisphysikus aus Teltow telegraphisch herbeigerufen worden, welcher ebenfalls die Nothwendigkeit einer Operation bestätigte, wurde unter Beihülfe mehrerer Anstaltsärzte sofort zu derselben geschritten. Sie gelang vorzüglich. Der Glassplitter hatte sich in der Luftröhre festgesetzt und mußte aus derselben mittels Luftröhrenschnitts entfernt werden. Die Patientin befindet sich außer Lebensgefahr, bis zur vollständigen Heilung dürften aber noch Monate vergehen.

Glogau. Die „Silesia“ berichtet: Vor einigen Tagen ereignete sich in einem unserer Gebirgsdörfer ein Fall, der wieder einmal zeigt, wie viel Einfalt beim Landvolk zu finden ist. In Tyrza starb nämlich dem Inwohner Johann Kaizer ein sechzehnjähriger Sohn. Als der Sarg gebracht wurde, zeigte es sich, daß dieser zu kurz war. Was thut nun der Vater? Er nimmt eine Säge und schneidet dem Leichnam seines Sohnes entsprechend lange Stücke der beiden Beine ab und legte sie zu den übrigen sterblichen Ueberresten in den Todtenschrein. Der überpraktische Alte wird gewiß nicht die mindeste Ahnung gehabt haben, daß er mit dieser That ein Verbrechen beging.

Eine sonderbare Wette ist in dem in der Rosenthalerstraße belegenen Restaurant des Herrn A. in Berlin zum Austrag gebracht worden. Herr A., der lange Jahre Koch beim Fürsten Bismarck gewesen ist, hat vor einigen Tagen gewettet, er sei imstande, in einem Zeitraum von sechs Minuten ein Huhn zu schlachten, zu rupfen, auszunehmen und gebraten als leckeres Mahl seinen verehrlichen Gästen vorzusetzen. Der vorgestrige Abend, so berichtet der „Börs.-Kour.“, war nun zum Austrag der mit fünfzig Mark gehaltenen Wette bestimmt. In dem dicht gefüllten Lokal waren aus Tischen und Stühlen Tribünen improvisirt worden, und alles blickte gespannt auf den Raum zwischen Schänktisch und Buffet, die Arena, in welcher mit dem Glockenschlage 9 Herr A. trat, sein zum Opfer bestimmtes Huhn über das Haupt schwingend, damit sein lautes Gekacker Jedermann beweise, daß es noch lebe. Koch! Denn schon in der nächsten Sekunde hatte ein scharfer Hieb den Kopf ihm vom Rumpfe getrennt, mit erstaunlicher Geschwindigkeit war das Thier außen seiner Federn und drinnen seiner Eingeweide beraubt, ein Geschäft, welches etwa eine halbe Minute in Anspruch genommen. Mit dem Beginn der zweiten Minute hatte der Gastwirth sein Huhn auf dem Gaslocher im Topf, und noch fehlte eine halbe Minute an den sechs, als es von A. zum „Anknabbern“ schön und sauber auf einer Schüssel servirt den Gästen dargeboten wurde. Das Huhn mündete Allen vortrefflich, nur Einem nicht: dem Verlierer der Wette nämlich.

— Im Theater. Bei der Aufführung von Richard Wagners Siegfried und Gottesdämmerung in Leipzig fragte ein sehr eifriger Wagnerschwärmer seine Nachbarin: „Sind Sie nicht, gnädige Frau, außer sich vor Entzücken?“ — „Ach nein!“ erwiderte die Dame gelassen, „ich ertrage mein Vergnügen mit Geduld“.

— Gefährliche Fische. Frau: „Bei uns ist heute Alles krank. Ich hab' Magenbrennen von einem Haring, mein Mann Herzschuß von einem Bückling und unser Sohn Herzklopfen von einem Daffisch!“

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide
vom 23. bis 29. August 1891.

Geboren: 228) Dem Handelsmann Gustav Männel in Neuheide Nr. 28 1 S. 229) Dem Musiker und Bürstenfabrik-

arbeiter Karl Walter hier Nr. 131 1 Z. 230) Der unberech. Bürsteneinzieherin Auguste Rathilde Seidel in Neuheide Nr. 30 1 S. 231) Dem Lohgerber Adolf Franz Georg Rende in Neuheide Nr. 10 1 Z. 232) Dem Handelsmann Gustav Hermann Fuchs hier Nr. 176 1 S. 233) Dem Bürstenpolierer Friedrich Max Röder hier Nr. 275 1 Z. 234) Dem Handelsmann Franz Hermann Weidlich hier Nr. 317 1 Z. 235) Dem Eisengießer Max Julius Rödel in Schönheiderhammer Nr. 2 1 S.

Aufgehoben: Vacat.

Eheschließungen: Vacat.

Gestorben: 137) Des ans. Oekonom's Gottlieb Friedrich Kunzmann hier Nr. 330 Sohn, Paul Clemens, 1/4 Monate. 138) Des Bürstenfabrikarbeiters Friedrich August Männel hier Nr. 124 Sohn, Friedrich August, beinahe 9 M. 139) Des Bürstenfabrikarbeiters Friedrich August Männel hier Nr. 124 Tochter, Anna Minna, 3 J. 7 M. 140) Des Eisengießers Ernst Emil Gropp hier Nr. 9 Sohn, Karl Kurt, 2 M.

Chemischer Marktpreise

vom 29. August 1891.

Weizen russ. Sorten 12 Mt. 50 Pf. bis 13 Mt. 10 Pf. pr. 50 Kilo.			
weiß und bunt	—	—	—
säch. gelb u. weiß 12	50	12	70
Roggen, preussischer 12	—	12	80
sächsischer 11	—	11	75
russischer 13	—	13	40
Braugerste 9	75	10	50
Futtergerste 9	—	9	50
Hafer, sächsischer alter 8	60	8	75
Hafer, neuer 7	50	7	75
Hafer, preussischer	—	—	—
Kocherbsen 9	75	10	50
Rahl- u. Futtererbsen 9	—	9	50
Heu 2	80	3	20
Stroh 3	—	3	20
Kartoffeln, 4	—	4	50
Butter 2	—	2	60

Thüringer Kunstfärberei u. chemische Wäscherei Königsee.
Anerkannt vorzügl. Leistungen. — Neueste Musterkarten moderner Farben —
Prompte, völlig kostenlose Vermittelung (ohne Portozuschlag) bei **C. G. Seidel, Eibenstod.**

1891er
Braunschweig. Gemüse-Conserven in großen und kleinen Dosen hält bestens empfohlen
G. Emil Tittel
am Postplatz.

Vorbereitungsanstalt
für die
Postgehülfen-Prüfung
Kiel, Ringstraße 55.

Junge Leute werden sicher vorbereitet. Falls das Ziel nicht erreicht wird, zahle ich das volle Pensions- und Unterrichtsgeld zurück. Bisher bestanden 908 meiner Schüler die Prüfung. Die Anstalt besteht 10 Jahre. Stete Aufsicht, sehr tüchtige Lehrkräfte und gute Pension.
Kostenfreie Auskunfts durch
J. H. F. Tiedemann,
Director.

Wagner's Gärtnerei
empfiehlt gute Kartoffeln, Grünkohl und Salat.
Erdbeerpflanzen.

Ich besitze eine Sorte, welche viel reichtragender ist als König Albert von Sachsen und gebe 100 St. mit 5 Mt., König Albert von Sachsen mit 3 Mt. 50 Pf. ab.

Lilione
(Schönheitsmittel) entfernt Sommerprossen, Mitesser, gelben Teint etc. à Fl. 3 Mt., 1/2 Fl. 1,50 Mt. **Enthaarungsmittel** zur schnellen Entfernung von Arm- und Gesichtshaaren à Fl. 2,50 Mt.

Haarfarbe
zum echt Färben ergrauter und rother Kopf- u. Barthaare, einziges und bestes aller Färbemittel.
1/2 Fl. 2,50 Mt., 1/2 Fl. 1,25 Mt.
Bart-Haarwuchsbomade,

bestes Mittel zur schnellen Erlangung eines Bartes, auch zum Kopfhhaarwuchs anwendbar. 1/2 Dose 3 Mt., 1/2 Dose 1,50 Mt.
Roth & Co., Chem. Fabr., gegr. 1849.
Berlin SO., Oranienstr. 207.

In Eibenstod nur allein echt zu haben bei **Guido Fischer,** Apotheker.

Ein ordentl. Dienstmädchen
für sofort gesucht. Von wem? zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Frisches Rostfleisch
gewiegt und gekochtes, auch Würst hat wieder zu verkaufen
Hermann Oeser,
Carlsfeldersteig.

Sedan-Commers.

Der ergebenst unterzeichnete Militär-Verein in Verbindung mit dem Reichstreuen Vereine unter gütiger Mitwirkung der hiesigen vereinigten Gesangsvereine veranstaltet zur Feier des Sedanfestes

Mittwoch, den 2. Septbr., Abends 8 Uhr
im Saale des Feldschlösschens einen

Fest-Commers

und ladet hierzu die geehrten städtischen Collegien, die geehrten Kaiserlichen und Königlichen Behörden, die Mitglieder des Militär-Vereins und des Reichstreuen Vereins, sowie alle patriotisch gesinnten Männer zu recht zahlreicher Betheiligung hierdurch ergebenst ein.

Militär-Verein Eibenstod.
Herm. Wagner.

Reichstreuer Verein Eibenstod.
Richard Hertel.

Mit ff Pilsner, sowie mit Bavaria, kalten und warmen Speisen wird bestens aufwarten
E. Eberwein.

Das Sattlerei- u. Möbelgeschäft
von **E. Warg, Eibenstod**
empfiehlt sich zur

Anfertigung completer Ausstattungen

sowie Ausführung aller in diesem Fach vorkommenden Arbeiten und Decorationen.

Brenn-Kalender

für die Gas-Straßenbeleuchtung in Eibenstod
im Monat September 1891.

Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr	
		von	bis			von	bis			von	bis
1.	76	7	10	24	1	3	15.	24	12	3	
	48	10	1	8.	76	7	10	16.	24	1	3
	24	1	3	48	10	1	17. b. m. 19. f. Beleucht.				
2.	76	7	10	24	1	3	20.	48	7	9	
	48	10	1	9.	76	7	10	21.	48	7	9
	24	1	3	48	10	1	22.	48	7	9	
3.	76	7	10	24	1	3	23.	76	7	10	
	48	10	1	10.	76	7	10	24.	76	7	11
	24	1	3	48	10	1	25.	76	7	11	
4.	76	7	10	24	1	3	26.	76	7	10	
	48	10	1	11.	76	8	10	27.	76	7	10
	24	1	3	48	10	1	27.	76	7	10	
5.	76	7	10	24	1	3	28.	48	10	1	
	48	10	1	12.	76	8	10	28.	76	7	10
	24	1	3	48	10	1	28.	48	10	1	
6.	76	7	10	24	1	3	29.	76	7	10	
	48	10	1	13.	48	9	1	48	10	2	
	24	1	3	24	1	3	30.	76	7	10	
7.	76	7	10	14.	48	10	1	48	10	1	
	48	10	1	24	1	3	24	1	3		

Zwei Stuben sind zu vermieten bei **Hermann Boehmann,** Bäckermeister.

H. Binder's Hand-Balsam.
In Eibenstod bei **H. Lohmann.**

Bandeinfasserinnen
sucht **Richard Tuchschoerer,** Schulstraße.

100,000 Säcke
für Kartoffeln, Getreide, einmal gebraucht, groß, ganz u. stark à 25 u. 30 Pfg. Proballen von 25 St. versend. unt. Nachnahme u. bittet Angabe der Bahnstat. **Max Meindershausen,** Coethen i. Anh.

Donnerstag trifft **Frischer Schellfisch**
in Eispackung, Pfd. 25 Pf., ein bei **Max Steinbach.**

Meinel's Restaurant.

Morgen Mittwoch zur Sedanfeier:

Schlachtfest
wozu ganz ergebenst einladet
Meinel.

Gasthof Wolfsgrün.

Heute Dienstag:

Schlachtfest.
Vormittag 10 Uhr **Wellfleisch,** später **frische Wurst,** wozu freundlichst einladet
Wilh. Rauschke.

Billigste Bezugsquelle für hülsenfreies

Reisfuttermehl

G. & O. Lüders, Hamburg.

Sinen Aufpasser

sucht **Bernhard Bauer,** Rehme.

Streupulver

zum Einstreuen wunder Ainder, sowie überhaupt wunder Körpertheile auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf., zu haben bei **E. Hannebohn.**

Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.
Von Chemnitz nach Adorf.

Chemnitz	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Burkhardtshf.	4,37	9,10	2,49	7,00	
Zwönitz	5,25	9,59	3,39	8,09	
Schönb.	6,03	10,41	4,18	8,50	
Aue [Ankunft]	6,16	10,55	4,30	9,08	
Aue [Abfahrt]	6,35	11,16	4,49	9,30	
Blauenthal	6,51	11,26	4,57	9,45	
Wolfsgrün	7,27	11,52	5,22	10,10	
Eibenstod	7,35	11,59	5,28	10,18	
Schönheide	7,51	12,13	5,41	10,27	
Wilschhaus	8,03	12,22	5,50	10,35	
Rautenkranz	8,18	12,33	6,00	10,45	
Jägergrün	8,28	12,41	6,08	10,53	
Schöned.	4,35	8,39	12,52	6,18	10,59
Wota	5,17	9,19	1,31	6,55	
Markneukirch.	5,30	9,32	1,44	7,09	
Adorf	6,00	10,00	2,13	7,38	
	6,09	10,09	2,22	7,45	

Von Adorf nach Chemnitz.

Adorf	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Markneukirch.	4,42	8,00	1,12	6,15	
Wota	4,56	8,20	1,26	6,34	
Schöned.	5,25	8,49	1,50	7,04	
Jägergrün	5,50	9,16	2,21	7,31	
Rautenkranz	6,30	9,52	3,01	8,07	
Wilschhaus	6,37	9,59	3,09	8,14	
Schönheide	6,45	10,07	3,17	8,22	
Eibenstod	7,00	10,20	3,33	8,35	
Wolfsgrün	7,11	10,29	3,44	8,45	
Blauenthal	7,22	10,39	3,56	8,55	
Aue [Ankunft]	7,28	10,45	4,02	9,01	
Aue [Abfahrt]	7,56	11,09	4,30	9,25	
Schönb.	5,22	8,43	11,17	4,50	9,40
Zwönitz	5,46	9,17	11,40	5,13	10,03
Burkhardtshf.	6,03	9,36	11,53	5,26	10,16
Chemnitz	6,44	10,34	12,37	6,23	10,58
	7,29	11,20	1,23	7,18	11,42

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:
ab Aue 8,04 ab Schönheide 9,14
in Bodau 8,26 in Eibenstod 9,24
Blauenthal 8,37 in Wolfsgrün 9,25
Wolfsgrün 8,43 in Blauenthal 9,41
Eibenstod 8,59 in Bodau 9,52
Schönheide 9,07 in Aue 10,9

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:
Früh 6 Uhr 40 M. nach Chemnitz u. Adorf.
10 — — — Chemnitz.
Mittags 11 — 40 — — Adorf.
Nachm. 3 — 10 — — Chemnitz.
5 — 10 — — Adorf.
Abends 8 — — — Aue resp. Chemn.
9 — 50 — — Jägergrün.